

Büchern vernachlässigt hätte. Und die Kenntnis des Menschen kann er nur erringen durch eigene Innenschau und durch Ausbau seiner geistigen und seelischen Heimat.

In dem Maße, in dem sich der von Hause aus eigenlebendige Mensch in ein Register oder einen Akkumulator verwandelt, verliert er auch die Möglichkeit einer persönlichen Entscheidung. Auf die Frage nach dem Wesen einer Sache wird er die Urteile vieler anderer darüber vortragen, ohne schließlich noch zu wissen, daß er die Frage überhaupt anders beantworten konnte. Es ist dies ein Ausweichen vor der inneren Entscheidung, das durch die Lebens- und Denk-Formen unserer Zeit in weitesten Kreisen selbstverständlich geworden ist.

Keine wahre Berufserfüllung ist aber denkbar ohne diese innere Entscheidung; und die kann nur geboren werden aus innerlicher Sammlung. Der Begriff der Sammlung genügt mir aber nicht, um das auszudrücken, worum es mir geht, man könnte ihn noch mißverstehen. Die Forderung geht dahin, daß der lebendige Mensch eine Heimat habe, aus der er die Kraft zur Besinnung, zur inneren Entscheidung und schließlich zur gläubigen Selbstverantwortung schöpfen muß.

Diese Heimat muß errungen sein, sie darf mir nicht in den Schoß fallen, auch hat sie nichts mit dem romantischen Heimatgefühl mancher Kreise der Jugendbewegung zu tun. Nur aus einem zentralen Quell, in dem meine Seele zu Hause ist, kann sich meine »Bildung«, die den Beruf bestimmt, gestalten. Man kann aus einem Beruf vielerlei machen; was man aus ihm macht, wird jeweils von der Individualität des Ausübenden abhängen. Christophorus trug, um Christus zu dienen, die Menschen über den Fluß und wurde nachher zum Belenner und Märtyrer; der Einsiedler betete und fastete; Don Quichote beschützte die Armen und Unterdrückten; Albert Schweitzer lindert die Not und das Elend von Negern in Äquatorialafrika . . . Es ist jedem Menschen in die Hand gegeben, aus seinem Beruf das zu machen, was seiner seelischen Heimat entspricht. Eine »allgemeingültige geistige Nährquelle« (wie Menzies formuliert hat) fehlt uns, sie ist unserer Kultur verlorengegangen, und wir sind im wesentlichen auf unsere eigene Individualität angewiesen. Doch steht uns die Wahl frei, uns nach Vorbildern zu richten oder von bedeutenden Menschen oder bedeutenden Werken uns leiten zu lassen. Doch Heimatrecht haben wir erst bei ihnen, wenn wir sie uns erringen und innerlich zu eigen gemacht haben.

Wahre Selbstverantwortung kann erst mein Handeln bestimmen, wenn ich handle mit voller Entschließungsfreiheit, weil ich so muß.

## IV.

Diederichs sagt von sich in seiner Selbstbiographie:

»Ich sah zwar kein bestimmtes Ziel vor mir, aber doch stellte ich mir eine Aufgabe. Diese Aufgabe war aber nicht, möglichst viel Geld zu verdienen, denn das ist überhaupt keine Aufgabe, es ist nur die Sucht nach Sattsein, nach Behagen — sondern die, die dunklen Mächte in mir zu überwinden. Zur Sehnsucht auch den Willen fügen, der Idee zu dienen, indem man, um sie in Wirklichkeiten umzusetzen, organisatorisch hilft und damit allem Schöpferischen zur Seite steht. Dazu gehört, in Demut an Kräfte in sich zu glauben, die man noch nicht kennt. Vor allem zum Opfer bereit sein und von anderen Menschen nichts pharisäerhaft fordern, aber fordernd gegen sich selbst sein.«

Ich denke, Eugen Diederichs hat in 30jährigem Berufsleben gezeigt, daß er diesem Grundsatz treu geblieben ist. Durch Dienst am Schrifttum und ständige Besinnung auf seine geistige Heimat und ungeheures Verantwortungsbewußtsein in bezug auf alle, auch die widerstreitendsten Publikationen hat er sich in hervorragender Weise um das geistige Wohl des deutschen Volkes verdient gemacht.

Ein anderer hervorragender deutscher Buchhändler, Fr. A. Berthes, schreibt in einem Brief:

»Lieber Campe, um zu wirken, was zu wirken möglich ist, lassen Sie uns zuerst uns selbst im Guten befestigen und Kenntnisse erwerben und unter den jungen Leuten unseres

Standes Freunde und Bekannte unseres Sinnes gewinnen, soviel wie möglich. Jetzt schon sind wir unserer fünf, und was können fünf nicht alles wirken, wenn sie ernstlich wollen? Sucht jeder den Geist des Guten unter seinen Bekannten zu verbreiten, sucht jeder noch einige Auserwählte, behalten wir Standhaftigkeit, gibt Gott uns Glück, August, was wollen wir wirken, was Gutes tun!«

Und ein andermal:

»Wo wäre ein Stand, dessen Mitglieder die ihnen notwendigen Kenntnisse weniger befäßen und die ihnen obliegenden Pflichten weniger erfüllten, als der des Buchhandels?«

Deutschland ist mit elenden und scheußlichen Büchern überschwemmt und würde frei von dieser Plage sein, wenn dem Buchhändler die Ehre lieber wäre als das Geld.

Das ist vor hundert Jahren geschrieben, und sieht es heute tatsächlich besser aus? Die Flut der nur der oberflächlichsten Unterhaltung dienenden Bücher ist in der inzwischen verflossenen Zeit so ins Phantastische gestiegen, daß man heute bereits völlig verzweifeln muß, hieran etwas ändern zu können.

Der Prozeß, der sich hier im Buchhandel vollzogen hat, ist nur eine Parallelercheinung zu dem Geschehen auf allen Gebieten unseres Lebens, das sich überall seit dem Verlust einer »allgemeingültigen geistigen Nährquelle« im ausgehenden Mittelalter, oder mit den Worten Hofmannsthals »seit jener Segung des Ethos über den Logos« in einer ständig fortschreitenden Entwicklung zur Nivellierung der alten Kultur hin bewegt.

Wir spüren heute, wie ich schon zu Anfang sagte, daß sich der Beruf des Menschen im allgemeinen nicht mehr mit seinem Leben deckt. Die Bedürfnisse sind Endzweck und Ideal des Lebens geworden, denen sich der Beruf untergeordnet hat. Der Amerikanismus hat auf breiter Front heute gesiegt.

Ich will aber nicht mißverstanden werden, als ob ich denen recht gäbe, die nur über unsere »schreckliche Zeit« schimpfen und Vergangenes wieder heraufholen möchten. Im Gegenteil: ich möchte betonen, wie Guardini in seinen Briefen aus Italien näher ausgeführt hat, daß die alte Kultur, in der wir noch leben, im Absterben begriffen ist, und daß der Amerikanismus nur die letzte Phase dieses einst lebenskräftigen und großen Organismus ist, so wie der Expressionismus nur die letzte Phase des Impressionismus, und damit der Schlüsselstein in der Entwicklung einer Epoche der bildenden Kunst war.

Ich sehe das Heraufkommen eines neuen Weltbildes in einer neuen Haltung Einzelner. Berdjajew spricht von dem Heraufkommen eines »neuen Mittelalters«; ich kann nur warm die Lektüre dieses seines Buches empfehlen, in dem er, der leidenschaftliche Gegner des Bolschewismus, im Bolschewismus die notwendige Entwicklung unserer Zeit sieht. Den Bolschewismus sieht er als die notwendige Folge auf das völlig moralisch verkommene Zaren-Regime mit seiner inneren Irreligiosität an; und durch den Bolschewismus sieht er das Heraufkommen einer neuen religiösen Haltung.

Die alte Kultur ist fraglos zerbrochen, aber eine neue mit neuen Formen und Inhalten ist nicht an ihre Stelle getreten. Das vorige Jahrhundert, das Jahrhundert der Stillosigkeit in der Kunst, hat alle Stile der Vergangenheit aufgewärmt, und dieser Aufzug geht noch bis in unsere Tage. Aber was waren und sind diese Stilarten, in denen man Wohnhäuser, Paläste, Fabriken und Bahnhofshallen gebaut hat? Außerlichkeiten, Geschmacksangelegenheiten, Flucht vor Besinnung mit der billigen Selbstbelugung, daß es »Tradition« sei.

Die Folgen dieser maß- und grenzenlosen Verflachung wirken sich in verhängnisvollster Weise bis in unsere Tage aus; eine künstlerische oder literarische Mode jagt die andere. Mit ganz wenigen Ausnahmen verlieren Maler und Schriftsteller die Ehrfurcht vor dem eigenen Schaffen und unterwerfen sich den von geschickten Journalisten lancierten Modeströmungen. Und wieviel Verleger und Buchhändler gibt es noch, die sich diesen Zeitströmungen widersetzen? Wir leben in einem Zustand der völligen Form- und Charakterlosigkeit, daher wird so viel von »Form« und »Charakter« gesprochen. In aktuellen geistigen Strömungen wie Psychoanalyse, Charakterologie usw. äußert sich